

Pressespiegel

Inhalt | Ausgabe 01/2021

DGIIN startet Impf-Kampagne

änd – 13. Januar 2021

Trauer um Ex-Vorstandschef Hans-Friedrich Spies

änd – 18. Januar 2021

Dr. Hans-Friedrich Spies – Kämpfer für den freien Arztberuf

Ärztezeitung – 18. Januar 2021

Hans-Friedrich Spies verstorben

Ärzteblatt – 19. Januar 2021

Nachruf: SpiFa trauert um sein Vorstandsmitglied Dr. med. Hans-Friedrich Spies

SpiFa – 19. Januar 2021

BMG glaubt nicht an ein Praxissterben

änd – 20. Januar 2021

Trauer um verstorbenen Kardiologen Hans-Friedrich Spies

Biermann Medizin – 20. Januar 2021

F.A.Z. Traueranzeigen

FAZ – 23. Januar 2021

Ullmann: „Managementfehler verzögern Impfungen“

änd – 26. Januar 2021

Amtszeit der Extreme: Der Chef der Uniklinik Würzburg zieht Bilanz

änd – 26. Januar 2021

#ichlassmichimpfen

DGIIN startet Impf-Kampagne

Die jetzt beginnenden Impfungen gegen Sars-CoV-2 sind für die Deutsche Gesellschaft für Internistische Intensivmedizin und Notfallmedizin (DGIIN) ein medizinhistorisches Ereignis und eine einmalige Chance im Kampf gegen die Corona-Pandemie. Mit der Kampagne #ichlassmichimpfen will sie Mitarbeitende im Gesundheitswesen nun davon überzeugen.



Professor Uwe Janssens, Generalsekretär der DGIIN, will dafür sorgen, dass sich so viele Mitarbeiter im Gesundheitswesen wie möglich impfen lassen.

(c) Auerbach, Divi

Nach wie vor gebe es auch im Gesundheitswesen Impfskeptiker, die Sorge und Ängste vor akuten Neben- aber auch Langzeitnebenwirkungen hätten, begründet die Fachgesellschaft Notwendigkeit der Kampagne in einer Mitteilung. Eine Onlineumfrage der DGIIN von Anfang Dezember 2020 habe gezeigt, dass derzeit rund 50 Prozent des Pflegepersonals bereits seien, sich direkt impfen zu lassen, aber etwa 25 Prozent noch unsicher seien. Gerade diese Mitarbeitenden könnten aus Sicht der DGIIN mit intensiver Aufklärung davon überzeugt werden, „dass die Impfung sicher und der Schlüssel zur Bekämpfung der Pandemie ist“.

Eine Impfpflicht sollte es hingegen ausdrücklich nicht geben, fordert die Gesellschaft. Eine umfangreiche Aufklärung sei die bessere Lösung.

Die Kampagne soll außer kontinuierlicher Aufklärungsarbeit der Fachgesellschaft auf ihrem Youtube- und Facebook-Kanal dazu beitragen, die Impfbereitschaft zu steigern. „Auf unseren Kanälen in den Sozialen Medien klären wir über die Impfmethode auf, informieren über Impfstoffe und stellen auch die Ergebnisse der randomisierten Studien vor“, erläutert

Professor Uwe Janssens, Generalsekretär der DGIIN. Es sei wichtig, den Mitarbeitenden, die die Impfung befürworten, ein Gesicht zu geben. Das solle ein Signal aussenden.

BDI startet Umfrage

Der Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) will's derweil ganz genau wissen: Er ist daran interessiert, wie viele Mitglieder sich impfen lassen wollen - und hat eine Umfrage gestartet. [Die finden Sie hier.](#)

So, liebe Internist:innen, jetzt wollen wir es wissen! 🤔

Es wird ja ziemlich viel über [#Impfbereitschaft](#) diskutiert. RNA-Impfstoff, Vektorimpfstoff oder gar kein Impfstoff: würdet ihr ein Impfangebot wahrnehmen? [#Blitzumfrage](#) ➡ <https://t.co/sqBYbIYAgX>

— Berufsverband Deutscher Internisten e.V. (BDI) (@BDI_eV) [January 12, 2021](#)

- [Hier geht es zum Youtube-Kanal der DGIIN.](#)

KV Hessen

Trauer um Ex-Vorstandschef Hans-Friedrich Spies

Die Kassenärztliche Vereinigung Hessen (KVH), der Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) und der Spitzenverband der Fachärzte (SpiFa) trauern um Dr. Hans-Friedrich Spies. Der berufspolitisch engagierte Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie war am vergangenen Freitag im Alter von 76 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.



Bis Mai 2019 war Dr. Hans-Friedrich Spies Präsident des Berufsverbands Deutscher Internisten.

(c) BDI

„Mit Dr. Hans-Friedrich Spies verlieren wir nicht nur einen überaus geschätzten Kollegen, einen beschlagenen und bestens vernetzten Berufspolitiker, der sich immer für die Belange der ärztlichen Selbstverwaltung eingesetzt hat, sondern in erster Linie einen leidenschaftlichen und engagierten Arzt“, würdigten die Vorstandsvorsitzenden der KVH, Frank Dastych und Dr. Eckhard Starke, den Kardiologen und Berufspolitiker am Montag. Seine Art, sich um jeden Patienten zu kümmern und mit der Lebensgeschichte der Patienten zu befassen, habe ihn weit über seine kardiologische Praxis in Frankfurt-Bornheim äußerst beliebt gemacht.

Spies habe die Geschicke der KV Hessen über Jahre maßgeblich bestimmt. Er war seit Januar 1985 Mitglied der Abgeordnetenversammlung der KV Hessen und wurde zwölf Jahre später zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der KV gewählt. Ab Januar 2000 war er dann für zweieinhalb Jahre Vorstandschef der KV.

„Wer mit ihm zu tun hatte, traf auf einen Gentleman, der aber trotzdem die harte Auseinandersetzung nicht scheute und für seine Positionen stritt. Sein Fach- und Detailwissen sowohl im Bereich der Medizin als auch im deutschen Gesundheitswesen ist legendär“, so Dastych und Starke.

Nach dem Ausscheiden aus dem KV-Vorstandamt in Frankfurt hatte Spies zahlreiche Ämter auch auf Bundesebene inne, noch bis Mai 2019 war er Präsident des Berufsverbands Deutscher Internisten.

Dem BDI-Vorstand gehörte er seit 2004 ununterbrochen an: zunächst als Mitglied, dann als 2. Vizepräsident und Schatzmeister (2011- 2016), schließlich von 2016 bis 2019 als Präsident. Auch über seine Präsidentschaft hinaus arbeitete er weiterhin aktiv im Vorstand. Viele BDI-Mitglieder kennen ihn darüber hinaus als Chefredakteur von „BDI aktuell“. Spies engagierte sich seit 2015 für die gesamte Fachärzteschaft im Spitzenverband Fachärzte Deutschlands (SpiFa).

BDI-Präsidentin Christine Neumann-Grutzeck gedenkt Dr. Spies als einen „großen Arzt und Standespolitiker, der durch seine umfassende Kenntnis, seine Einsatzbereitschaft, seine Menschlichkeit und seine Freundlichkeit maßgeblich die Rahmenbedingungen für eine gute ärztliche Behandlung der Patientinnen und Patienten in Deutschland geprägt hat. Seine Klugheit und Fähigkeit, komplexe Sachverhalte pointiert darzustellen, wird uns sehr fehlen.“

Nachruf

Dr. Hans-Friedrich Spies – Kämpfer für den freien Arztberuf

Im Alter von 76 Jahren ist Dr. Hans-Friedrich Spies gestorben. Ein unermüdlicher Kämpfer für ein Gesundheitssystem, in dem Ärzte ihren Patienten gerecht werden können.

Von Wolfgang van den Bergh

Veröffentlicht: 18.01.2021, 18:18 Uhr



Dr. Hans-Friedrich Spies, BDI-Vorstandsmitglied, beim Deutschen Internistentag (DIT) in Berlin.

© Phil Dera / BDI

„Bietet das System der Gesetzlichen Krankenversicherung ambulant alle Möglichkeiten, die der Arzt im Einzelfall für die Behandlung benötigt?“ Das ist nur eine von vielen Fragen, mit denen sich Dr. Hans-Friedrich Spies in den vergangenen Jahren immer wieder beschäftigt hat: wenn es etwa um das Wohl des Patienten ging, oder um sein leidenschaftliches Engagement für die Freiberuflichkeit.

Dr. Hans-Friedrich Spies ist tot. Der Internist und Kardiologe starb am vergangenen Freitag im Alter von 76 Jahren im Kreis seiner Familie nach schwerer Krankheit. Noch in den letzten Wochen vor seinem Tod war er präsent, um mit Ideen und Analysen die Redaktionskonferenzen von „BDI aktuell“, seiner großen Leidenschaft zu begleiten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Ärzte Zeitung“, die seit Jahren zusammen mit dem BDI-Team das Blatt produzieren, wussten den Rat ihres Chefredakteurs zu schätzen. Beide Seiten lernten voneinander. Das betonte Spies immer wieder.

Start in Hessen

Rückblick: Spies studiert in Gießen. In den 70er Jahren richtet er seinen Fokus auf die Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Kardiologie – zuerst in Gießen, dann in Bad Nauheim und schließlich in Frankfurt. Frankfurt sollte auch seine erste Station als niedergelassener Arzt mit belegärztlicher Tätigkeit am Bethanien-Krankenhaus sein (1979 bis 2009). 1978 gehört er zu den Mitbegründern des „Cardioangiologischen Centrums Bethanien“ (CCB), das weit über die Landesgrenze hinaus bekannt ist. Typisch für ihn, aus der ihm eigenen Kreativität Neues zu schaffen.

”

Ob Vertrags-, Privat- oder Krankenhausarzt: Jeder Mediziner ist dazu verpflichtet, seine ärztliche Entscheidung unbeeinflusst von nichtmedizinischen Vorgaben zu treffen.

Dr. Hans-Friedrich Spies, Januar-Ausgabe von „BDI aktuell“

Zeitlich parallel zu seiner medizinischen Karriere engagiert sich Spies berufspolitisch zunächst in der Landesärztekammer Hessen, ab 1980 dann in der Kassenärztlichen Vereinigung. Mitte der 90er Jahre übernimmt er die Leitung der KV-Bezirksstelle Frankfurt, bevor er 1997 zum Vize-Chef der KV gewählt wird. 2001 gelingt ihm der Sprung an die Spitze der KV.

Dann der Paukenschlag: Ein Jahr vor dem offiziellen Ende der Legislatur erklärt Spies im Juni 2003 seinen Rücktritt vom Chefposten. Begründung: mangelnder Rückhalt im eigenen Vorstand.

Stein des Anstoßes ist der kurz zuvor geschlossene DMP Diabetes-Vertrag zwischen den hessischen Krankenkassen und dem Hausärzteverband. Die gemeinsame Linie des KV- Vorstands steht: Ablehnung. Doch Ende Mai 2003 ändert sich das Meinungsbild. Man wolle nicht als Bremser dastehen – die KV müsse wieder ins Spiel zurückfinden, heißt es. Die „Ärzte Zeitung“ zitiert Spies mit den Worten: „Nur wegen der Politikfähigkeit sollte man seine ärztlichen Grundsätze nicht an der Garderobe abgeben.“

Unbequem und hartnäckig

Spies ist überzeugt davon, dass der Vertrag die Versorgung der Patienten nicht verbessert – im Gegenteil. Er befürchtet auch Beschränkungen der Therapiefreiheit. Er hinterfragt kritisch: „Spielt da eine KV noch mit, ordnet sie ihre medizinische Kompetenz den ökonomischen Zwängen unter und ist der Arzt bereit, sein auf Vertrauen gegründetes Arzt-Patienten-Verhältnis dafür aufs Spiel zu setzen?“ Spies tritt in Hessen zurück, sein Mandat als Beisitzer im Vorstand der KBV behält er bis 2004.

Der Vorgang mag für Spies eine Zäsur gewesen sein. In den Jahren danach nutzt er immer wieder Gelegenheiten, sich vor seine Patienten und vor seine Kollegen zu stellen. Spies bleibt unbequem. Das müssen nicht nur Politik und Krankenkassen erfahren, sondern oft auch die Vertreter ärztlicher Körperschaften.

Sein neuer berufspolitischer Fokus richtete sich schließlich auf die Arbeit im Berufsverband Deutscher Internisten, dessen Vorstandsmitglied er seit 2008 war. Ab 2012 war er zweiter Vize-Präsident, 2016 übernahm er das Präsidentenamt, das er 2019 aus Altersgründen nicht mehr weiter ausführte. Sein zweites starkes berufspolitisches Standbein war der Spitzenverband der Fachärzte, zu dessen Vorstand er seit 2015 gehört.

In diesen Jahren setzt er weitere gesundheitspolitische Akzente, in denen er zum Beispiel „Budgets“ zur Gretchenfrage erklärt. Seine Überzeugung: Ohne ein Aufbrechen der Budgets wird die sektorübergreifende Versorgung nicht vorankommen. Das schreibt er den Ministern Gröhe und Spahn ins Stammbuch.

Seine Hartnäckigkeit, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen, zeichnete ihn aus. Im Januar 2021 titelt er in BDI aktuell „Das hohe Gut des freien Berufes – Ob Vertrags-, Privat- oder Krankenhausarzt: Jeder Mediziner ist dazu verpflichtet, seine ärztliche Entscheidung unbeeinflusst von nichtmedizinischen Vorgaben zu treffen.“ Noch einmal ein flammender Appell an die jüngere Ärztegeneration und an jeden Klinikarzt.

Die Kollegen und wir werden Hans Spies vermissen, als Mahner, als Analytiker, als Arzt, als Ratgeber, als Mensch und Freund.

Ärzteschaft

Hans-Friedrich Spies verstorben

Dienstag, 19. Januar 2021



Hans-Friedrich Spies wurde 76 Jahre alt. /BDI

Frankfurt am Main – Der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen ([KVH](#)), Hans-Friedrich Spies, ist am vergangenen Freitag nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Er wurde 76 Jahre alt. Das teilte die KVH mit.

Die Vorstandsvorsitzenden der KVH, Frank Dastych und Eckhard Starke, würdigten den exponierten Kardiologen und Berufspolitiker Spies.

Man verliere mit ihm einen überaus geschätzten Kollegen, einen bescheidenen und bestens vernetzten Berufspolitiker, der sich immer für die Belange der ärztlichen Selbstverwaltung eingesetzt habe sowie einen „leidenschaftlichen und engagierten Arzt“.

„Seine Art, sich um jeden Patienten zu kümmern und mit der Lebensgeschichte der Patienten zu befassen, hat ihn weit über seine kardiologische Praxis in Frankfurt-Bornheim äußerst beliebt gemacht“, erklärten Dastych und Starke.

Spies hat die Geschehnisse der KV Hessen über viele Jahre maßgeblich bestimmt. Er war seit Januar 1985 Mitglied der Abgeordnetenversammlung der KV Hessen und wurde zwölf Jahre später zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der KV gewählt. Ab Januar 2000 war er dann für zweieinhalb Jahre Vorstandsvorsitzender der KVH.

Nach dem Ausscheiden aus dem Vorstandsamt in Frankfurt hatte Spies zahlreiche Ämter auch auf Bundesebene inne, noch bis Mai 2019 war er Präsident des Berufsverbands Deutscher Internisten. Auch im Vorstand des Spitzenverbands Fachärzte Deutschlands ([SpiFa](#)) hatte er sich engagiert.

Der SpiFa verliere mit Spies nicht nur sein langjähriges Vorstandsmitglied, sondern vor allem einen klugen, engagierten Ratgeber, der die Entwicklung des Verbandes maßgeblich mitbestimmt habe, betonte Dirk Heinrich, Vorstandsvorsitzender des SpiFa.

Er sprach von einem „sehr geschätzten“ Kollegen, einem „vertrauten Freund und Rat gebenden Weggefährten“. Das deutsche Gesundheitswesen verliere einen „herausragenden Arzt und leidenschaftlichen Berufspolitiker“.

© EB/aerzteblatt.de



Dr. Andreas Skrzepietz

am Mittwoch, 20. Januar 2021, 09:43

Das war unter Kanzler Schröder

also bevor die größte und weiseste Führerin aller Zeiten an die Macht kam.



isnydoc

am Dienstag, 19. Januar 2021, 23:06

Rücktritt vom Amt des Vorsitzenden wg. DMP ... damals

"Demgegenüber sieht Spies die Grenze der Kompromißbereitschaft dort erreicht, wo sich die politische Handlungsfähigkeit nicht mehr mit ärztlichen Grundsätzen vereinbaren lasse. Diese Grenze sei überschritten, die Entscheidung des Vorstands könne er nicht mehr mit seinem ärztlichen Gewissen in Einklang bringen. Spies verließ die Abgeordnetenversammlung umgehend, nachdem er seinen Entschluß mitgeteilt hatte. Im Gespräch mit dieser Zeitung sagte er anschließend, die sogenannten Disease-Management-Programme gingen mit viel Bürokratie und der Verwaltung von Patientendaten einher. Das trage der Vorstand der KV jetzt mit."

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/kassenaerzte-vorsitzender-tritt-ueberraschend-zurueck-1101178.html>

Nachruf: SpiFa trauert um sein Vorstandsmitglied Dr. med. Hans-Friedrich Spies

Berlin, 19. Januar 2021 – Der Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e.V. (SpiFa) trauert um sein langjähriges Vorstandsmitglied Dr. med. Hans-Friedrich Spies.

Der SpiFa verliert mit Dr. med. Hans-Friedrich Spies nicht nur sein langjähriges Vorstandsmitglied, sondern vor allem einen klugen, engagierten Ratgeber, der die Entwicklung des Verbandes maßgeblich mitbestimmt hat. „Er war bis zuletzt ein Kämpfer, persönlich und immer unermüdlich im Interesse der Ärzteschaft. Er hinterlässt eine sehr große Lücke und für uns alle bleibende Eindrücke. Er war sehr geschätzter Kollege, vertrauter Freund und Rat gebender Weggefährte“, so Dr. Dirk Heinrich, Vorstandsvorsitzender des SpiFa, zum Tod des Vorstandsmitgliedes.

Der SpiFa profitierte von seinem Engagement für die gesamte Fachärzteschaft bei der Überwindung der Sektorengrenzen, so war er zuletzt auch bei der Entwicklung des Konzepts der ärztlich intersektoralen Leistungen maßgeblich beteiligt. Schon als ärztlicher Direktor des Bethanien Krankenhauses in Frankfurt am Main prägte er mit einer von ihm betriebenen engen Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung die Gesundheitsversorgung der Stadt Frankfurt am Main nachhaltig.

Als unermüdlicher Kämpfer für die Innere Medizin setzte er sich im SpiFa für die Belange seines Faches ein, verstand es aber dabei, die fachärztlichen Gemeinsamkeiten in ihrer Breite klar hervorzuheben und diese gegenüber Politik, Behörden, Selbstverwaltung und Verbänden zu vertreten.

Stets freundlich und zuvorkommend, aber klar in seinen Positionen, mit beeindruckendem Detailwissen und Charisma konnte jeder in Diskussionen von ihm profitieren. Als Brückenbauer und Vermittler hatte er die Gabe auch in schwierigen Verhandlungen, allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, gemeinsam eine Lösung zu finden. Das deutsche Gesundheitswesen verliert einen herausragenden Arzt und leidenschaftlichen Berufspolitiker.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und seiner Ehefrau Dr. Karin Hahne.

www.spifa.de

Der Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e. V. (SpiFa) ist ein Dachverband fachärztlicher Berufsverbände. Das Ziel des SpiFa ist die Darstellung der übergeordneten Interessen der Fachärzte in Praxis und Klinik sowie deren politische Durchsetzung auf Bundes- und auch auf Landesebene.

Der Spitzenverband Fachärzte Deutschlands (SpiFa) setzt sich für die berufspolitischen Interessen der niedergelassenen und in der Klinik tätigen Fachärzte ein.



www.SpiFa.de

www.sanakey.de

Die Sanakey GmbH ist Trägerin des gesellschafts- und gesundheitspolitischen Think-Tanks des Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e.V. (SpiFa).

www.difa-vf.de

Das Deutsche Institut für Fachärztliche Versorgungsforschung GmbH (DIFA) ist eine 2015 gegründete 100-prozentige Tochter der Sanakey GmbH. Das DIFA-Institut versteht sich als Vorreiter für eine ärztlich getriebene Versorgungsforschung in Klinik und Praxis, bei der die Hoheit über die Verwendung der Daten bei den Fachärzten und freien Verbänden selbst liegt. Ziel ist eine fächerübergreifende Anbindung an die Versorgungsforschung mit der Möglichkeit, Fragen datenbasiert beantworten zu können.

Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e.V. (SpiFa)

Herausgeber (V.i.S.d.P.): Dr. med. Dirk Heinrich, Dr. med. Axel Schroeder,
Dr. med. Christian Albring, Dr. med. Hans-Friedrich Spies †,
Dr. med. Helmut Weinhart

SpiFa-Hauptgeschäftsführer: Lars F. Lindemann

SpiFa-Presskontakt: presse@spifa.de
SpiFa e.V., Robert-Koch-Platz 9, 10115



Was wird aus dem Corona-Schutzschirm?

BMG glaubt nicht an ein Praxissterben

Ende des Jahres lief der Corona-Schutzschirm für die Vertragsärzte aus. Noch ist nicht entschieden, ob die Finanzhilfen verlängert werden. Während die Kassenärztliche Bundesvereinigung bereits vor einem Praxissterben warnt, sieht man die Lage im Gesundheitsministerium entspannter.



Der Schutzschirm müsse mindestens für das erste Quartal 2021 verlängert werden, fordert die KBV. Im Ministerium überlegt man noch.

(c) magele-picture / stock.adobe.com

Knapp einen Monat nach Auslaufen des Corona-Schutzschirms für die Praxen von Vertragsärzten gibt es noch immer keine Entscheidung darüber, wie und ob es überhaupt weitergeht mit den Finanzhilfen. Aus dem Bundesgesundheitsministerium kommt zu diesem Thema lediglich folgender dürrer Satz: „Die Bundesregierung wird die Entwicklung der Corona-Pandemie auf alle Bereiche des Gesundheitswesens intensiv beobachten und dann entscheiden, ob und inwieweit Handlungsbedarf zur Sicherstellung der Versorgung der Patientinnen und Patienten besteht.“

Der Schutzschirm müsse mindestens für das erste Quartal 2021 verlängert werden, hatte der Vorstandschef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, Dr. Andreas Gassen, bereits im Dezember gefordert. Geld dafür sei schließlich ausreichend vorhanden: Gassen verwies darauf, dass durch den Schutzschirm – bedingt durch das vertragsärztliche Vergütungssystem – im Wesentlichen keine Belastungen oder Zusatzkosten für die Krankenkassen entstanden seien.

Die KBV warnt vor drastischen Folgen für die ambulante Versorgung durch die Corona-Pandemie: Sperre sich die Bundesregierung gegen eine Verlängerung der Hilfen, könne es im zweiten Lockdown zu Insolvenzen und zum Sterben der vertragsärztlichen Praxen kommen, warnte die KBV. Diese Befürchtung teile man ausdrücklich nicht, heißt es aus dem Ministerium dazu.

Uneinheitliches Bild in den KVen

Blickt man auf die Kassenärztlichen Vereinigungen, ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Aus vielen KVen sind zum Thema Schutzschirm keinerlei öffentliche Forderungen zu vernehmen. Laut und vernehmlich dagegen haben sich in der vergangenen Woche die sogenannten FALK-KVen – ein Zusammenschluss von acht KVen – zu Wort gemeldet: „Einige Kolleginnen und Kollegen kämpfen um das wirtschaftliche Überleben“, hieß es in einer Mitteilung. Deshalb müsse der finanzielle Schutzschirm schnell verlängert werden.“

Wie ernst ist die finanzielle Lage also in den Praxen der Kassenärzte? Konkrete Zahlen sind bislang nur aus wenigen KVen an die Öffentlichkeit gedrungen: Im Rheinland etwa habe nach Angaben der KV Nordrhein jede dritte Praxis finanzielle Unterstützung aus dem Corona-Schutzschirm beantragt. Oft seien es aber nur wenige Tausend Euro gewesen. Ähnlich sieht es in Berlin aus: Hier habe man 2.742 der rund 10.000 Haus- und Facharztpraxen gestützt, heißt es im aktuellen Honorarbericht der KV.

Armin Beck, Chef des Hausärzteverbands in Hessen, hält eine Verlängerung der Finanzhilfen für unwahrscheinlich: „Aus meiner Sicht wird das BMG diesmal kein Geld für den Rettungsschirm bereitstellen.“ Seine Begründung: Man spüre überall den Sparzwang der GKV. Er könne sich daher gut vorstellen, dass die Kassen in dieser Frage bremsen würden. „Hier ist der Drang zur Neubewertung TSVG ein gutes Beispiel“, so Beck. Zur Erinnerung: Nach einer internen GKV-Schätzung entpuppt sich das Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG) für die Kassen als großer Kostentreiber. Das Ausgabenplus durch die darin enthaltenen Regelungen beziffern sie auf mehr als zwei Milliarden Euro.

Zumindest öffentlich aber sperren sich die Krankenkassen nicht gegen weitere Finanzhilfen für die Praxen: „Wir haben zu Beginn der Pandemie gesagt, dass alles, was für die medizinische Versorgung der Versicherten und zur Stabilisierung des Gesundheitswesens getan werden muss, getan werden muss. Das gilt weiterhin und selbstverständlich auch für die niedergelassenen Ärzte“, teilt ein Sprecher des GKV-Spitzenverbands auf Nachfrage mit.

BDI: „Für manche Fachgruppe ist der Schutzschirm essentiell“

Angespannter als in so mancher Hausarztpraxis stellt sich die wirtschaftliche Lage in den Facharztpraxen dar. Der Präsident des Berufsverbands Deutscher Dermatologen, Dr. Klaus Strömer, hält eine Verlängerung der Finanzhilfen für sinnvoll. Auch wenn „nicht jeder Dermatologe derartige Transfer-Leistungen in Anspruch nehmen“ müsse, könnten diese doch „Härten für diejenigen abfangen, die aufgrund der Regulierungen stärkere Einbrüche ihres Umsatzes zu verzeichnen haben“.

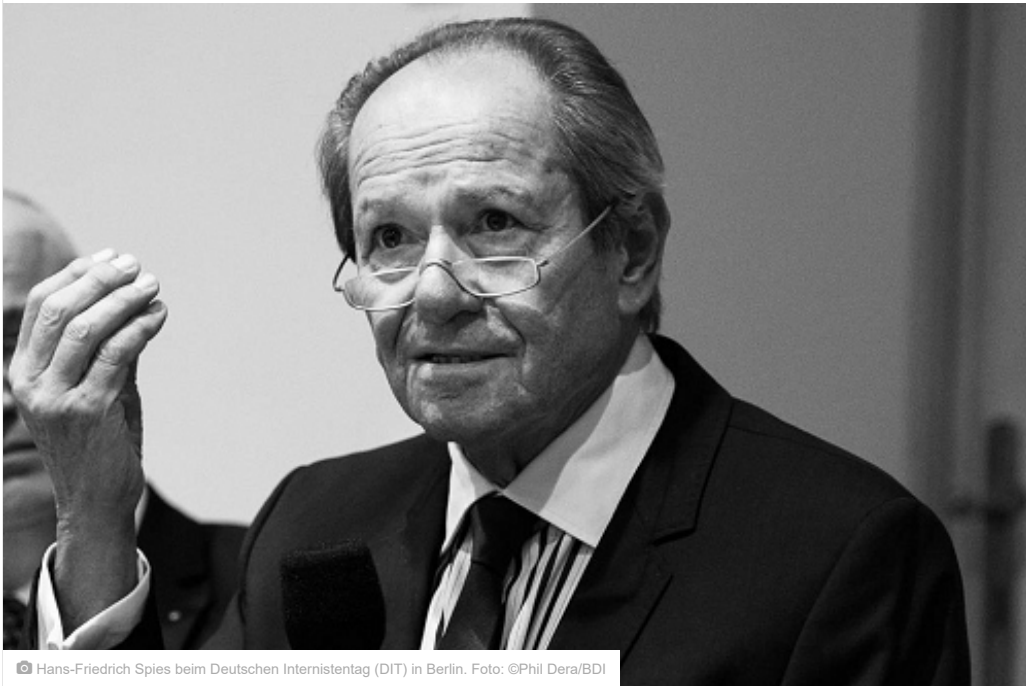
Auch der Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) plädiert für eine Verlängerung der Maßnahmen: „Aus Sicht der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte wäre die Verlängerung ein wichtiges Zeichen und eine notwendige Vorkehrungsmaßnahme“, so der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Bastian Schroeder. Zwar seien aktuell weniger Praxen betroffen als noch im Frühjahr. Zum einen stehe jetzt mehr Schutzausrüstung zur Verfügung, um den Praxisbetrieb aufrechterhalten zu können. Und die Patienten kämen in der Regel auch weiter in die Praxen.

„Dennoch ist die Verlängerung des Schutzschirms aus Sicht des BDI notwendig, um den Kolleginnen und Kollegen Sicherheit für den Ernstfall zu bieten“, so Schroeder

Wirtschaftlich besonders betroffen seien Fachgruppen, die viel ambulant operieren oder invasiv tätig sind. Auf dem Gebiet der Inneren Medizin betreffe dies unter anderen die Kardiologen, die invasiv tätig sind oder die Gastroenterologen. Schroeder: „Für diese Fachgruppen ist der Schutzschirm essentiell.“

Trauer um verstorbenen Kardiologen Hans-Friedrich Spies

• 20. Januar 2021



📷 Hans-Friedrich Spies beim Deutschen Internistentag (DIT) in Berlin. Foto: ©Phil Dera/BDI

Trauer bei der Kassenärztliche Vereinigung Hessen (KVH), dem Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) sowie dem Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e.V. (SpFa) um den Kardiologen Dr. Hans-Friedrich Spies, der am 15. Januar im Alter von 76 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Die Vorstandsvorsitzenden der KVH, Frank Dastych und Dr. Eckhard Starke, würdigten den exponierten Kardiologen und Berufspolitiker im Namen der Mitglieder und Mitarbeitenden der KV:

„Mit Dr. Hans-Friedrich Spies verlieren wir nicht nur einen überaus geschätzten Kollegen, einen beschlagenen und bestens vernetzten Berufspolitiker, der sich immer für die Belange der ärztlichen Selbstverwaltung eingesetzt hat, sondern in erster Linie einen leidenschaftlichen und engagierten Arzt. Seine Art, sich um jeden Patienten zu kümmern und mit der Lebensgeschichte der Patienten zu befassen, hat ihn weit über seine kardiologische Praxis in Frankfurt-Bornheim außerordentlich beliebt gemacht.“

Spies, so die Vereinigung, habe die Geschicke der KVH über viele Jahre maßgeblich bestimmt. Er war seit Januar 1985 Mitglied der Abgeordnetenversammlung der KV Hessen und wurde zwölf Jahre später zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der KV gewählt, wie der KHV angibt. Ab Januar 2000 war er dann für zweieinhalb Jahre Vorstandsvorsitzender dieser KV.

„Wer mit ihm zu tun hatte, traf auf einen Gentleman, der aber trotzdem die harte Auseinandersetzung nicht scheute und für seine Positionen stritt.“ Sein Fach- und Detailwissen sowohl im Bereich der Medizin als auch im deutschen Gesundheitswesen sei legendär gewesen, betont die KVH. Nach dem Ausscheiden aus dem Vorstandsamt in Frankfurt hatte Spies zahlreiche Ämter auch auf Bundesebene inne.

Trauer auch beim Berufsverband Deutscher Internisten

Dem BDI-Vorstand gehörte Spies seit 2004 ununterbrochen an: zunächst als Mitglied, dann als 2. Vizepräsident und Schatzmeister (2011- 2016), schließlich von 2016 bis 2019 als Präsident. Auch über seine Präsidenschaft hinaus habe er weiterhin aktiv im Vorstand gearbeitet, gibt der BDI an. Viele BDI-Mitglieder würden ihn darüber hinaus als Chefredakteur von „BDI aktuell“ kennen, wo es ihm, dem BDI zufolge, oftmals gelungen sei, den politischen Kontrahenten den Spiegel vorzuhalten, ohne sie jedoch direkt hineinblicken zu lassen.

„Ganz wesentlich engagierte er sich seit 2015 für die internistischen Interessen aber auch darüber hinaus für die gesamte Fachärzteschaft im Spitzenverband Fachärzte Deutschlands (SpFa). Seine Vorstandsarbeit trug einerseits wesentlich dazu

bei, die internistischen Interessen unter Berücksichtigung der fachärztlichen Gemeinsamkeiten pointiert zu benennen und gegenüber der Politik, der ärztlichen Selbstverwaltung und den Kostenträgern engagiert zu vertreten. Andererseits war er ein wichtiges Bindeglied, um die in Deutschland allgegenwärtige Fokussierung auf die Sektorengrenzen durch Entwicklung von innovativen Versorgungskonzepten überwinden zu helfen“, betont der BDI.

BDI-Präsidentin Christine Neumann-Grutzeck gedenkt Spies als einen „großen Arzt und Standespolitiker, der durch seine umfassende Kenntnis, seine Einsatzbereitschaft, seine Menschlichkeit und seine Freundlichkeit maßgeblich die Rahmenbedingungen für eine gute ärztliche Behandlung der Patientinnen und Patienten in Deutschland geprägt hat. Seine Klugheit und Fähigkeit, komplexe Sachverhalte pointiert darzustellen, wird uns sehr fehlen.“

Den Nachruf von Christine Neumann-Grutzeck (BDI-Präsidentin) und Tilo Radau (BDI-Geschäftsführer) lesen Sie hier.

SpiFa: Spies „hinterlässt eine sehr große Lücke“

Mit Spies, so betont auch der SpiFa, verliere der Verband „vor allem einen klugen, engagierten Ratgeber“, der die Entwicklung des Verbandes maßgeblich mitbestimmt habe. SpiFa-Vorsitzender Dr. Dirk Heinrich ergänzt: „Er war bis zuletzt ein Kämpfer, persönlich und immer unermüdlich im Interesse der Ärzteschaft. Er hinterlässt eine sehr große Lücke und für uns alle bleibende Eindrücke. Er war ein sehr geschätzter Kollege, vertrauter Freund und Rat gebender Weggefährte.“

Der SpiFa, so heißt es im Nachruf, habe für die gesamte Fachärzteschaft von Spies' Engagement bei der Überwindung der Sektorengrenzen profitiert, so sei Spies zuletzt auch bei der Entwicklung des Konzeptes der ärztlich intersektoralen Leistungen maßgeblich beteiligt gewesen. „Schon als ärztlicher Direktor des Bethanien Krankenhauses in Frankfurt am Main prägte er mit einer von ihm betriebenen engen Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung die Gesundheitsversorgung der Stadt Frankfurt am Main nachhaltig“, erinnert der Spitzenverband.

Als „unermüdlicher Kämpfer für die Innere Medizin“ habe Spies sich im SpiFa für die Belange seines Faches eingesetzt, es dabei aber auch verstanden, die fachärztlichen Gemeinsamkeiten in ihrer Breite klar hervorzuheben und diese gegenüber Politik, Behörden, Selbstverwaltung und Verbänden zu vertreten.

„Stets freundlich und zuvorkommend, aber klar in seinen Positionen, mit beeindruckendem Detailwissen und Charisma konnte jeder in Diskussionen von ihm profitieren“, würdigt der SpiFa sein langjähriges Vorstandsmitglied. Als „Brückenbauer und Vermittler“ hätte Spies die Gabe gehabt, auch in schwierigen Verhandlungen allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, gemeinsam eine Lösung zu finden. „Das deutsche Gesundheitswesen verliert einen herausragenden Arzt und leidenschaftlichen Berufspolitiker“, so der Spitzenverband abschließend.

 Quelle

Kassenärztliche Vereinigung Hessen

Berufsverband Deutscher Internisten

Spitzenverband Fachärzte Deutschlands e. V.

Anzeige

Newsletter Kompakt Kardiologie

Aktuelle Nachrichten, Studienergebnisse und Termine aus der Kardiologie direkt in Ihr Postfach.

KOSTENLOS anmelden



Nun ist er für immer auf See geblieben...



Nach einem erfüllten Leben müssen wir Abschied nehmen von

Dr. med. Hans-Friedrich Spies

* 11. Mai 1944 † 15. Januar 2021

Wir sind stolz und glücklich, ein Teil seines Lebens gewesen zu sein und unendlich traurig, dass unser gemeinsamer Lebensweg nun zu Ende ist.

Dr. Karin Hahne, Frankfurt am Main

Margret Hahne, Hildesheim

Connie Zimmermann geb. Spies mit Leonie und Ella, Hamburg

Dr. Christian Spies mit Nanea, San Francisco

Simone Ermel-Spies mit Leilani, Honolulu

Kondolenzadresse:

Dr. Karin Hahne · c/o Pietät Im Prüfling · Im Prüfling 27 · 60389 Frankfurt am Main

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 26. Januar 2021, um 12.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main, Eckenheimer Landstraße, statt.

Wir bitten um Verständnis, dass aufgrund der aktuellen Pandemie der Zutritt in die Trauerhalle nur eingeschränkt möglich ist.

Die Seebestattung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir um eine Spende zugunsten der „Bethanien Diakonissen-Stiftung“, IBAN DE90 5206 0410 0004 0040 00, Kennwort: „Dr. med. Hans-Friedrich Spies“.

„Nun spricht Gott, der dich geschaffen hat:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir“
Jesaja 43,1

Tief betroffen nehmen wir Abschied von Herrn

Dr. Hans-Friedrich Spies

Wir verlieren mit ihm eine hoch geschätzte Persönlichkeit, einen wertvollen Kollegen und einen ganz besonderen Partner in unserem Unternehmen.

Wir wünschen Frau Dr. Hahne und der Familie von Herrn Dr. Spies Gottes Beistand und Trost in dieser schweren Zeit.

Für AGAPLESION
Der Vorstand

Dr. Markus Horneber
Jörg Marx
Sebastian Polag

Für die Frankfurter Diakonie Kliniken
Die Geschäftsführer

Michael Keller
Jürgen Schäfer

In großer Trauer nehmen wir Abschied von

Dr. med. Hans-Friedrich Spies

der am 15. Januar 2021 verstorben ist.

Dr. Spies war Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie und ein leidenschaftlicher und engagierter Arzt. Seine Art, sich um jeden Patienten zu kümmern und mit der Lebensgeschichte der Patienten zu befassen, hat ihn weit über seine kardiologische Praxis in Frankfurt-Bornheim äußerst beliebt gemacht.

Neben seiner hochgeschätzten Praxistätigkeit bestimmte er die Geschicke der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen über viele Jahre maßgeblich mit. Er war seit Januar 1985 Mitglied der Abgeordnetenversammlung und wurde zwölf Jahre später zum stv. Vorstandsvorsitzenden gewählt. Ab Januar 2000 war er dann für zweieinhalb Jahre Vorstandsvorsitzender. Sein Fach- und Detailwissen sowohl im Bereich der Medizin als auch im deutschen Gesundheitswesen ist legendär.

Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen in tiefer Trauer Abschied von einem allseits geachteten Mediziner und einer herausragenden Persönlichkeit. Er wird als respektierter, liebenswürdiger Kollege in bester Erinnerung bleiben. Unser Mitgefühl und unsere Anteilnahme gelten seiner Familie.

Kassenärztliche Vereinigung Hessen KdÖR

Vorstand, Geschäftsführung
Personalrat und Belegschaft

In dieser Ausgabe finden Sie weitere Traueranzeigen.



Der Berufsverband Deutscher Internisten nimmt in stiller Trauer Abschied von seinem Ehrenpräsidenten und Vorstandsmitglied

Dr. med. Hans-Friedrich Spies

1944 – 2021

Hans-Friedrich Spies hat mit seinem unermüdlichen Engagement und Einsatz für die Innere Medizin maßgeblich die Aktivitäten des Verbandes geprägt.

Mit Entschlossenheit, Kraft und Einfühlungsvermögen setzte er sich für das Berufsbild der Internistinnen und Internisten ein und ist bis zuletzt für die Verbesserung der ärztlichen Rahmenbedingungen zur Behandlung der Patientinnen und Patienten in Deutschland eingetreten.

Der Berufsverband Deutscher Internisten dankt ihm für sein Engagement, seinen klugen Rat und sein ausgewogenes Urteil.

Hans-Friedrich Spies nimmt in der Geschichte des Verbandes einen außerordentlichen Platz ein. Unsere Anteilnahme gilt seiner Ehefrau und seiner Familie, denen wir Kraft wünschen, diesem großen Verlust zu begegnen.

Christine Neumann-Grutzeck
Präsidentin

Tilo Radau
Geschäftsführer

In tiefer Betroffenheit nehmen wir Abschied von unserem Kollegen und Freund

Dr. med. Hans-Friedrich Spies

* 11. 5. 1944 † 15. 1. 2021

Dr. Hans Spies war 1978 einer der Gründer des Cardioangiologischen Centrums Bethanien, CCB. Er hat die entscheidenden Impulse beim Aufbau und der Weiterentwicklung des CCB gegeben. Bis 2020 hat er mit uns allen gemeinsam Patienten versorgt.

Wir verlieren eine außergewöhnliche Persönlichkeit, einen sehr geschätzten Arzt und einen Partner, der uns alle geprägt hat.

Die Kardiologie verliert einen Gestalter der regionalen und nationalen kardiovaskulären Versorgung.

In größter Hochachtung und Dankbarkeit denken wir an ihn, er wird uns fehlen. Unser tiefes Mitgefühl gilt der Familie und den Angehörigen.

Im Namen aller Ärzte und Mitarbeiter
Priv.-Doz. Dr. K. R. J. Chun, Prof. Dr. H. Eggebrecht, Dr. W. A. Fach, Dr. K. Giokoglu, Prof. Dr. C. Liebetrau, Prof. Dr. B. Nowak, Dr. M. Piorkowski, Dr. J. Renczes, Prof. Dr. A. Schmermund, Priv.-Doz. Dr. B. Schmidt, Dr. B. Schulte-Hahn, Prof. Dr. T. Voigtländer

CCB Frankfurt und Main-Taunus

HFBP Rechtsanwälte & Notar trauern um

Dr. Hans-Friedrich Spies

* 11. Mai 1944 † 15. Januar 2021

Über viele Jahre war er enger Berater der Kanzlei.

Mit ihm verlieren wir einen treuen Freund und inspirierenden Wegbegleiter, dem sowohl die Medizin als auch das deutsche Gesundheitswesen eine Herzensangelegenheit waren.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung halten.
Unsere liebevollen Gedanken sind bei seiner Ehefrau Dr. Karin Hahne und seiner Familie.

Im Namen der Kanzlei

Alexander Bechtler, Dr. Oliver Bechtler,
Michael Fritz, Oliver Leubecher,
Christian Pausch, Dr. Mareike Piltz,
Kay Schulz und Andrea Thum

Mit dem Tod ist es doch wie mit der Sonne:
„Wir sehen sie am Horizont untergehen, aber wir wissen, dass sie drüben weiter scheint.“
(J.W.v. Goethe)

Maria-Evelyn Lentze

geb. Berger
* 6. September 1939 † 18. Januar 2021

In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied

Alexander und Josie
Kathrin und Reinhard
mit Alek, Vic und Leo mit Valentina und Angelina
Anja und Torsten
mit Sofia und Lukas
Gregor und Anette
mit Marie und Felix
Helga und Heinz
mit Familie
Barbara und Rüdiger
mit Familie
und alle Angehörigen und Freunde

Die Beerdigung findet aufgrund der aktuellen Situation im engsten Familienkreis statt.

Traueranschrift: Theodor-Heuss-Platz 10, 30175 Hannover
JÖCKS BESTATTUNGEN · Mars-la-Tour-Straße 3 · 30175 Hannover · Telefon (0511) 47 53 22 0

Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann,
steht nicht auf irgendeinem Platz,
sondern in den Herzen seiner Mitmenschen!
Albert Schweitzer

Inge Holthausen

geb. Harry
* 30. April 1929 † 3. Januar 2021

In Liebe und Dankbarkeit

Deine Familie

Die Trauerfeier und Beisetzung finden im engsten Familienkreis statt.

Am 4. Dezember 2020 verstarb im Alter von 82 Jahren

Professor
Dr. Günter Wiswede

Günter Wiswede war nach Professuren in Köln und Hohenheim/Stuttgart von 1986 bis 2003 Direktor des Instituts für Wirtschafts- und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln. Er hat beide Disziplinen durch sein engagiertes Wirken in Forschung und Lehre nachhaltig geprägt.

In großer Verbundenheit und dankbarer Erinnerung
Prof. Dr. D. Fetchenhauer, Prof. Dr. L. Fischer,
Prof. Dr. Th. Kutsch, Prof. Dr. E. Stephan

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lunde, als flüge sie nach Haus.
Joseph von Eichendorff

In Liebe und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Prof. Dr. med.

Karl Martin Koch

* 20. März 1934 † 22. Dezember 2020

Prof. Dr. med. Karl-Christian Koch
und Dr. med. Susann Koch, geb. Breitenfelder
Dr. med. Jakob Martin Koch
und Dr. med. Karen Löffler
mit Konrad und Simon

Die Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 29. Januar 2021, um 12.00 Uhr auf dem Friedhofes Isernhagen-Süd, Birkenweg, 30657 Hannover, statt.
Statt Blumen und Kränzen bitten wir um Spenden an Brot für die Welt, bei der Bank für Kirche und Diakonie, Kennwort: Karl Martin Koch, IBAN DE10 1006 1006 0500 5005 00.

Investment: 20 Cent

Rendite: 100%

Eine Schulmahlzeit von WFP kostet 20 Cent.
Eine Zukunft ohne Hunger hat für die Kinder eine Rendite von 100%.

Investieren Sie jetzt! **wfp.org/de**



World Food Programme
wfp.org/de
Die UN-Organisation bekämpft den Hunger – weltweit

Covid-19

Ullmann: „Managementfehler verzögern Impfungen“

Professor Andrew Ullmann, Infektiologe der Uni Würzburg und FDP-Bundestagsabgeordneter, fordert eine neue Teststrategie und bessere Aufklärung über die Covid-Impfungen.



Prof. Andrew Ullmann geht davon aus, dass der Öffentliche Gesundheitsdienst aufgrund seiner Überforderung nicht erkrankt hat, dass mutierte Viren gefährlich sein könnten.

(c) Fercho

Ullmann attestierte einzelnen Länder-Chefs in Deutschlands Managementprobleme bei der Impfstrategie. Anders sind die Unterschiede in den Impfraten zwischen den Bundesländern seiner Meinung nach nicht zu erklären. „Die Bundesländer, die die höchsten Infektionsraten haben, sind auf Abstiegsplätzen bei den Impfungen. Das zeugt von mangelndem Problembewusstsein der zuständigen Ministerpräsidenten“, sagte Ullmann am Montagabend in einem virtuellen Podiumsgespräch der FDP-nahen Friedrich Naumann Stiftung.“

Zugleich warnte Ullmann vor Impfnationalismus. „Auch wenn wir innerhalb von drei Monaten 160 Millionen Impfdosen hätten, schützt uns das nicht vor einer Pandemie. Wenn wir nicht global eine Impfkampagne starten, kann es sehr leicht sein, dass wir mutierte Viren haben und die Pandemie wieder von vorn beginnt“, mahnte Ullmann, der auch Vorsitzender des Unterausschusses Globale Gesundheit im Bundestag ist. Er forderte zugleich mehr deutsche und europäische Unterstützung für eine verstärkte Impfstoffproduktion.

„Datenschutz lockern um Gesundheitsdienst zu entlasten“

Mit Sorge beobachtet Ullmann, dass derzeit eine immense Zahl von Menschen über 80 Jahren infiziert sei. „Da zeigt sich einfach, dass die Maßnahmen, die wir ergreifen, die ältere Generation wahrscheinlich nicht genug schützt“, sagte Ullmann. Bevor über Lockerungen nachgedacht wird, sei es wünschenswert, „dass bei den älteren Menschen die Inzidenzzahl dramatisch fallen würde“, so Ullmann. Wenigstens zehn Prozent der Menschen aus vulnerablen Gruppen sollten geimpft sein. Von der Bundesregierung fordert er eine bessere Kommunikationsstrategie. „Dieses Hin und Her ermüdet. Das lässt Akzeptanz schwinden“, sagte der FDP-Gesundheitspolitiker.

Für vorbildlich hält Ullmann das Vorgehen in Südkorea und Taiwan „Die haben mit Hilfe von extensiven Kontrollen auch Quarantäne Maßnahmen durchgeführt, die in Deutschland gar nicht stattgefunden haben“, sagte er. So sei etwa die Einhaltung der Quarantäne mithilfe von Apps kontrolliert worden. Das sei in Deutschland aus Datenschutzgründen gar nicht möglich.

Der FDP-Politiker hält Lockerungen beim Datenschutz für unbedenklich. „Ich persönlich hätte keine Probleme damit, wenn wir den Datenschutz lockern, wenn es auf Freiwilligkeit beruht“, sagte Ullmann. So könnte etwa eine freiwillige Tracking- und Tracing-Lösung in der Corona-Warn App aus seiner Sicht bei entsprechender Nutzung „eine immense Entlastung im ÖGD“ bringen.

„Mutationen besser kontrollieren“

Die zweite Welle und die nun auftretenden Mutationen haben den Infektiologen nicht überrascht. „Sars-Cov-2 ist ein Virus aus der Tierwelt. Es passt sich jetzt Schritt für Schritt der Menschenwelt an und ist dadurch ansteckender“, sagte Ullmann. Kritik übt er jedoch am Monitoring. „Die Überwachung bisher ist mangelhaft.“ Es gebe zwar das Referenzlabor von Professor Christian Drosten an der Charité, aber eine flächendeckende Überwachung sei noch nicht eingeführt. Ein „guter und richtiger Schritt“ sei daher die Verordnung zur Sequenzierung von Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU). Der Infektiologe gab aber zu bedenken, dass die Erfassung von Mutationen klinisch relevante Tests erfordere, nämlich vor allem von Menschen, die schon infiziert waren oder geimpft sind.

Dass in Deutschland im Vergleich zu England noch wenig sequenziert wird, kann aus Sicht des FDP-Gesundheitspolitikers nicht an den Möglichkeiten im deutschen Gesundheitswesen liegen. Ullmann geht vielmehr davon aus, „dass unser öffentlicher Gesundheitsdienst überfordert ist mit der Pandemie im Augenblick und nicht rechtzeitig erkannt hat, dass mutierte Viren möglicherweise eine Gefahr darstellen“.

Schockiert zeigte sich Ullmann über die Aufstellung mancher Gesundheitsämter und die Meldeverzögerungen aufgrund von Personalmangel. Er berichtete, dass das Gesundheitsamt Würzburg Unterstützung durch die Bundeswehr abgelehnt habe, mit der Begründung, dass kein Platz im Amt und keine sichere Datenleitung für Homeoffice-Tätigkeiten vorhanden sei.

Bei den Tests sind aus Sicht des FDP-Politikers nicht nur Sequenzierungen voranzutreiben, sondern auch Selbsttests für zuhause. Wenn Schwangerschaftstests und Blutzuckertests zuhause möglich seien, sollte das für Sars-CoV-2 ebenfalls möglich sein, sagte Ullmann. „Wir haben genug Testkits. Das kann auch der Laie machen“, so der Mediziner. Auch in Pflegeheimen müssten die Tests nicht vom Pflegepersonal vorgenommen werden. „Da können auch Hilfsorganisationen dazukommen“, so Ullmann. Er vertrat die Auffassung, dass nicht unbedingt ein kompletter Lockdown nötig wäre, sondern „dass Hygienemaßnahmen mindestens genauso effektiv sind, wenn sie auch kontrolliert werden“. Die FDP will diese Woche einen Antrag zu einer neuen Teststrategie in den Bundestag einbringen.

Amtszeit der Extreme: Der Chef der Uniklinik Würzburg zieht Bilanz

Wie führt man einen riesigen Klinik-Komplex mit 7000 Beschäftigten? Zwischen Axt-Attentat und Corona hatte der Ärztliche Direktor Georg Ertl viel zu tun – und blieb cool.



Foto: Ulises Ruiz | Stand fünf Jahre als Ärztlicher Direktor an der Spitze der Würzburger Uniklinik: Prof. Georg Ertl.



Von Andreas Jungbauer

26.01.2021 | aktualisiert: 26.01.2021 14:49 Uhr

Über vier Jahrzehnte war er am [Würzburger Uniklinikum](#) tätig, in den vergangenen fünf Jahren lenkte er deren Geschicke als Ärztlicher Direktor. Und auch mit 70 Jahren geht der Kardiologie Prof. Dr. Georg Ertl nicht in den Ruhestand, sondern er freut sich auf seine Arbeit als Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Zudem kehrt er als Seniorprofessor ans [Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz \(DZHI\)](#) zurück, einer seiner Lieblingsprojekte auf dem Klinikcampus. Ein Gespräch über Druck in einer Uniklinik, ihre Entwicklung und Extreme in der eigenen Amtszeit.

Frage: Bei Ihrer Antrittsrede als Ärztlicher Direktor hatten Sie verständnisvoll auf das Selbstverständnis junger Ärzte hingewiesen: Nicht mehr alles wird der Arbeit in der Klinik untergeordnet. Wie würden Sie Ihre eigene Ärzte-Generation beschreiben?

Prof. Georg Ertl: Da gab es große Unterschiede. Ich habe 1968 zu studieren begonnen, in dieser politisch bewegten Zeit hatten viele auch Interessen abseits der Medizin. Deren soziale Verantwortung rückte mehr in den Mittelpunkt. Bei mir selbst wurde es – ungeplant – eine Universitätskarriere, ein starker Leistungswille war Voraussetzung dafür. Für Wissenschaft, Lehre und einen guten Zugang zu den Patienten reichen acht Stunden nicht aus.

Sind Sie ein Arbeitstier?

Ertl: Ich arbeite gern, Workaholic bin ich [×]cht. Ich weiß gerade jetzt die freie Zeit zu schätzen.

Die Sie wofür nutzen?

Ertl: Ich spiele Klavier, wandere gerne in den Bergen, unternehme Radtouren zusammen mit meiner Frau. Auch Literatur kann ich genießen.

Als Ärztlicher Direktor wurde Ihnen eine ausgeprägte Stressresistenz nachgesagt. Woher nehmen Sie die?

Ertl: Ich denke, ein Faktor ist die absolute Sachlichkeit, für die man als Wissenschaftler ausgebildet ist. Man lässt sich nicht von Emotionen lenken. Zweitens hilft ein Vertrauen in sich selbst, das eigene Fehler verzeiht. Man ist weniger Stress ausgesetzt in dem Bewusstsein, dass man Fehler macht und zu ihnen steht. Und drittens bekommt man weniger Stress mit Menschen, wenn man sie gut einschätzen kann.

Foto: Ulises Ruiz | Der Kardiologe Georg Ertl.

Eine Qualifikation, die Ihnen nicht nur an der Spitze des Klinikums geholfen haben dürfte. Was hat sich in den letzten zehn bis 20 Jahren wesentlich im Krankenhausbetrieb verändert?

Ertl: Die Geschwindigkeit hat sich enorm erhöht. Als ich angefangen habe, waren die Liegezeiten der Patienten im Schnitt 13 bis 15 Tage. Heute sind es drei bis fünf. Diese kürzere Zeit muss viel besser durchstrukturiert sein. Zweitens hat sich die Medizin bei Therapien und Medikamenten unglaublich entwickelt – was dazu führt, dass die Patienten immer älter und komplexer werden und an mehreren Krankheiten leiden. Gleichzeitig wächst das medizinische Wissen und führt zu weiterer Spezialisierung. Das ist ein gewisser Widerspruch.

Ist für die Beschleunigung der wirtschaftliche Druck mit dem System der Fallpauschalen verantwortlich, weil man mehr Patienten durchschleusen muss?

Ertl: Die Medaille hat zwei Seiten. Patienten in Deutschland waren früher viel zu lange im Krankenhaus. Heute stellen wir die Patienten möglichst schnell auf die Beine und sie erholen sich daheim, die Gefahr etwa von Krankenhauskeimen oder Thrombosen wird vermindert. Mich persönlich hat wirtschaftlicher Druck nie davon abgehalten, Patienten so zu behandeln, wie es medizinisch sinnvoll war.

Warum gibt es dann Ärzteappelle wie "Rettet die Medizin" gegen die "Enthumanisierung an Krankenhäusern"?

Ertl: Ich könnte mir vorstellen, dass der Druck in medizinischen Wirtschaftsbetrieben eine Rolle spielt. Und ich sehe, dass unsere jungen Kollegen über nichtärztliche Tätigkeiten klagen. Die gab es aber immer schon.

Sie meinen Dokumentationen, Abrechnungen?

Ertl: Ich habe als Kind meinem Vater bei der Kassenabrechnung geholfen. Da mussten wir 3000 Scheine stempeln und irgendein Formular anheften.

Aber der Anteil von Dokumentation und Verwaltung ist für die Ärzte doch viel größer geworden, oder?

Ertl: Nun ja... Es gibt aber auch mehr nichtmedizinisches Personal, das dabei hilft. Falsch wäre gewiss zu sagen: Wir können keine Medizin mehr machen, weil wir bürokratisch überlastet sind. Schon gar nicht an einem Universitätsklinikum.

Wie steht denn das Uniklinikum wirtschaftlich da?

Ertl: Das sieht relativ gut aus. Wir müssen keine Aktionäre bedienen und schreiben traditionell schwarze Zahlen.

Kann das Ziel schwarzer Zahlen zu Lasten von Patienten gehen?

Ertl: Denkbar, wenn Gewinne für Dritte ϵ wirtschaftet werden müssen. Bei der Uniklinik spielt der ökonomische Druck aber nicht die entscheidende Rolle.

Auch nicht für eine mögliche Überversorgung, weil bestimmte Untersuchungen gut abzurechnen sind? Beispiel 880 000 Herzkatheter in Deutschland allein im Jahr 2017.

Ertl: Es ist schwierig zu sagen, ein Eingriff sei überflüssig gewesen und nur ökonomisch getrieben. Vielleicht bekommen Patienten in anderen Ländern keine künstlichen Hüften oder Herzkatheter, weil einfach die Ressourcen nicht da sind. Ich will aber nicht ausschließen, dass auch Untersuchungen oder Operationen zuviel gemacht werden. Letztlich müssen wir uns an den Ärztekodex halten und dem Patienten erklären, ob und warum ein Eingriff medizinisch sinnvoll ist.

Die Wirtschaftlichkeit zwingt zum Beispiel dazu, eine Intensivstation ständig mit 75 bis 80 Prozent auszulasten. Für eine große Zahl an Corona-Patienten ist da kaum Platz. Ein Fehler im System?

Ertl: Ich glaube, wir können unsere Ressourcen nicht danach ausrichten, was vielleicht alle paar Jahre mal kommt. Wir müssen nur wissen, wie wir uns dann schnell darauf einstellen. Und das ist in Deutschland hervorragend gelungen. Der entscheidende Faktor ist das Personal. Intensivbetten mit Beatmungsgeräten können wir relativ rasch vermehren. Wir verfahren nach einem Stufenmodell: [Wir rüsten so genannte Intermediate-Care-Stationen zu Intensivstationen auf](#). Aber qualifiziertes Personal dafür zu haben, ist das Hauptproblem. Aber trotz mittlerweile vieler Monate der Pandemie kommen wir eigentlich gut zurecht.

Müsste man mit dieser Erfahrung künftig nicht auch beim Personal flexibler werden?

Ertl: Das ist sicher so. Wir müssen den Personalstamm erweitern, der bei Bedarf auf die Intensivstation gehen kann. Diese Lehre haben wir gezogen. Leider haben wir eine starke Statik im Pflegeberuf. Hier muss man ansetzen. Eine besondere Qualifikation, zum Beispiel für Intensivmedizin, muss attraktiv sein und bezahlt bleiben, auch wenn die Pflegekraft den Bereich wechselt.

Wie haben Sie denn ganz persönlich die Pandemie erlebt?

Ertl: Es klingt etwas zynisch. Aber es war für mich auch eine spannende Zeit mit großen Aufgaben und ganz neuen Blickwinkeln: festzustellen, dass auch Medizin an Grenzen stößt. Es war nicht das erste Virus und wird nicht das letzte Virus gewesen sein. Im Übrigen: Stellen Sie sich vor, es wäre nicht ein biologisches Virus, sondern ein Virus im Netz, das die Industrie und komplette Kliniken lahmlegt. Die möglichen Folgen sind gar nicht auszumalen.

Corona war das extreme Ende Ihrer Zeit als Ärztlicher Direktor. Extrem war auch der Anfang, als die Opfer des terroristischen Axt-Attentats in der Uniklinik versorgt wurden.

Ertl: Es war mein erster breiterer Kontakt mit internationalen Medien und von daher sehr lehrreich. Da saßen plötzlich zwei junge Leute vorm OP und haben sich als Angehörige ausgegeben. Später stellte sich heraus, dass sie von einer Hongkonger Zeitung waren. In den Griff bekommen haben wir den Mediendruck, indem wir dann sehr offensiv und aktuell kommuniziert haben.

- [Lesen Sie auch: Axt-Attentat: "Es tat gut, helfen zu können"](#)

Foto: Ulises Ruiz | Bringt so leicht nichts aus der Fassung: Georg Ertl.

Sie selbst haben auch in dieser Situation große Ruhe ausgestrahlt.

Ertl: Ich hatte keine Angst um die Patienten. Sie waren kritisch verletzt. Aber ich wusste, dass sie bei unseren Chirurgen in allerbesten Händen sind und alles Mögliche und Nötige getan wird. Deshalb konnte ich mit breitem Kreuz vor die Öffentlichkeit treten. Als Wissenschaftler ist man geschult darin, Dinge vor einem kritischen Auditorium zu vertreten. Das hat geholfen.

Und zwischen den Extremen am Anfang × id Ende das zähe Ringen um die Erweiterung der Uniklinik im Norden. Größter Brocken in ihrer Amtszeit?

Ertl: Es war die größte Herausforderung, denn da hätte viel anbrennen können. Die Vorstellung, die Kopfklinik im Bestand neu zu bauen – und dann noch Corona... furchtbar! Keiner wusste so richtig, wohin man die Stationen während der Bauzeit verlagern sollte. Insofern war die Entscheidung für den Ankauf des Erweiterungsgeländes im Norden ein Befreiungsschlag.

Nicht nur für die Kopf-, sondern auch die Frauenklinik.

Ertl: Eine Erweiterung der Frauenklinik war aus Platzgründen im Altgelände nicht mehr möglich – eine Zusage hatten wir aber zunächst nur für den Neubau der Kopfklinik. Dass wir nun auch gleichzeitig das neue Zentrum Frauen-Mutter-Kind planen können, hat einen entscheidenden Vorteil: Die Kliniken hängen funktional zusammen, beides sind operative Fächer, wir können die Zentral-OPs gemeinsam nutzen. Aber das hat die Kosten entsprechend gesteigert.

Wird man in der Planung gleich Pandemie-Erfahrungen berücksichtigen?

Ertl: Hygiene wird eine noch stärkere Rolle spielen und man wird in der Bauplanung noch mehr abtrennbare Bereiche vorsehen.

Ist nach der Hängepartie um den Grundstücksankauf der Neubau jetzt definitiv auf dem Weg oder kann noch etwas schiefgehen?

Ertl: Der Architektenwettbewerb ist ausgeschrieben. Aber wir müssen akzeptieren, dass im Lande Bayern sehr viel gebaut wurde und wird – und auch in Bayern die Mittel begrenzt sind.

- [Lesen Sie auch: Uniklinik – Ausbau wird zum Milliardenprojekt](#)

Läuft man Gefahr, dass nur geplant, aber nicht gebaut wird?

Ertl: Das glaube ich nicht. Aber sicherlich muss man weiter mit allen politischen Kräften aus der Region am Ball bleiben. Hier findet ein Verteilungskampf im Freistaat statt, da muss es gerecht zugehen.

Blick in die Zukunft: Digitalisierung und Künstliche Intelligenz werden die Medizin weiter verändern. Bei allen Chancen auch eine Gefahr?

Ertl: Das ist enorm wichtig, auch für den Bürokratieabbau. Da hat uns die Digitalisierung bisher noch nicht das Erhoffte abgenommen. Aber man muss immer sehen: Medizin kann nicht der Computer machen. Im Mittelpunkt steht immer die Beziehung zwischen Arzt und Patient. [Als Mediziner haben wir den Anspruch, dass die Informatik eine Hilfswissenschaft bleiben muss.](#)

INFO: Prof. Georg Ertl

Der Mediziner, Jahrgang 1950, ist in Neuburg am Rhein (Rheinland-Pfalz) mit einem Bruder aufgewachsen, sein Vater war Landarzt. Ertl studierte Medizin in Mainz und Graz und war nach Promotion und Bundeswehrzeit (Stabsarzt) zunächst wissenschaftlicher Assistent an der Uni Düsseldorf. Nach einem Forschungsstipendium in Harvard (USA) wechselte er 1981 an die Medizinische Klinik der Uni Würzburg. Er habilitierte 1986 für Innere Medizin, seit 1987 ist er Facharzt für Kardiologie. In den Jahren 1995 bis 1998 hatte der Mediziner den Lehrstuhl für Kardiologie an der Uni Heidelberg inne. 1999 kehrte er zurück nach Würzburg auf den Lehrstuhl für Innere Medizin und als Direktor der Medizinischen Klinik. Von 2004 bis 2006 war Ertl Dekan der Medizinischen Fakultät, 2007/08 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, heute ist er deren hauptamtlicher Generalsekretär. Von 2010 bis 2017 war er Sprecher des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz, von 2016 bis Ende 2020 stand Ertl als Ärztlicher Direktor an der Spitze des Uniklinikums. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Georg Ertl ist mit der Kardiologin Christiane Angermann verheiratet und hat fünf erwachsene Kinder.

Nichts mehr verpassen: Abonnieren Sie den Newsletter für die Region Würzburg und erhalten Sie dreimal in der Woche die wichtigsten Nachrichten aus Ihrer Region per E-Mail.

bs.mainpost.de

**JETZT NEUE
FEATURES ENTDECKEN!**

**IHRE BERUFLICHE ZUKU
STARTET HEUTE**